

# Folklore bei der Jahreswerkwoche in Altenberg 1982

Anregungen zum Nachdenken von Peter Fuchs

## Vorbemerkung

- Wer meint, hier finde er die Folkszene aufgearbeitet, der irrt. Dies ist nicht beabsichtigt und nicht möglich. Hier werden nur einige Gedanken ausgebreitet, die teilweise die Diskussion bei der Jahreswerkwoche anregten.
- Wer Folklore liebt, sie singt, tanzt oder spielt, dem biete ich meine Überlegungen zum Nachdenken und zum Widerspruch an.
- Wer Hilfen sucht für die gedankliche Auseinandersetzung mit der Folkszene, dem nenne ich im Literaturverzeichnis einige Titel.

## Zum Einstieg

Schüler, Studenten, Lehrer, Hausfrauen, Liebhaber, Chorsänger, Gitarrenspieler, Ingenieure, Singwöchner und viele andere zwischen 17 und 65 waren zusammengekommen, um Folklore zu singen, zu tanzen und zu spielen. Wie soll man so unterschiedliche Personen unter einen Hut bekommen?

An zwei Abenden standen „Referate“ auf dem Programm. Sie sollten das Nachdenken über Folklore anregen. Doch wer will schon das in Frage stellen, was Spaß macht – und wem ist gedient mit einer Umschreibung eines Phänomens, das scheinbar problemlos und selbstverständlich ist: Man singt, spielt und tanzt einfach gerne.

Also ging ich im Referat von Behauptungen und Feststellungen aus, die mein Verständnis von Folklore artikulierten – und auch Zündstoff enthalten sollten.

Die Fischerchöre als Folklore – das zwingt schon zum Nachdenken. Diese Art von Folklore ist doch nicht gemeint auf der Tagung?

Afrikanische Trommelmusik – auch da dreht sich der eine oder andere um und meint, das gehöre nicht hierher. Hier wird vor allem südamerikanische, deutsche, griechische, israelische, spanische und italienische Folklore musiziert und getanzt und gesungen.

Dann wenigstens gehören die Liedermacher hierher: Biermann, Degenhardt, Moosmann, Wecker, Stählin – um nur einige zu nennen. Ist das Folklore?

Wie ist es mit Heino, Maria Hellwig, den Egerländern und Oberkrainern – Volksmusikvorsänger und -spieler der Nation in den Medien? Unbestritten hat

doch Folklore etwas mit Volkslied und Volkstanz zu tun? – Auch hier keine Einigkeit. Das Nachdenken über Blasmusik, Gesangsvereine, Akkordeon-, Zither- und Zupforchester, über Singen in der Schule – wem ist in so einer heterogenen Gruppe gedient? Was bringt es?

Bald zeigt sich, daß jeder seine Folklorevorstellungen hat, seine Vorlieben für das Ganze nimmt und schon die Frage des Nebenmanns nicht interessiert, wenn sie aus Vertrautem ausbricht.

Die Aktivitäten der Teilnehmer in den Arbeitskreisen habe ich mittags mit der Kamera eingefangen und abends sehen sich diejenigen, die mittags einen israelischen Tanz übten, konfrontiert mit Aufnahmen aus Katalonien: Ein ganzes Dorf tanzt am Tag des Kirchenpatroziniums die Sardana. Da geht dem einen oder anderen schon ein Licht auf: Zwischen originaler Folklore, die Funktionen hat und nachgetanzter Folklore besteht ein Unterschied. Und doch macht das eine wie das andere Spaß.

Wer mittags im Chor gesungen hat oder im Arbeitskreis „gesungene Folklore“ war, sieht sich konfrontiert mit Fischers begeisterten Chorsängern. Da bleibt dem einen oder anderen doch beinahe die Luft weg. Ist es doch unpassend, solche Verbindungen zu stiften! – Wirklich?

Die von den Teilnehmern mit ihren Instrumenten von der Blockflöte über Querflöten, Geigen, Gitarren bis zum Kontrabaß erarbeiteten Liedsätze werden konfrontiert mit Originalaufnahmen ausländischer Folklore. Hier sind die Unterschiede zwischen Original und nachgespielten Arrangements nicht sehr auffällig. Der Vergleich der eigenen Aktivitäten mit den vorgezeigten und vorgespielten sogenannten Originalen entmutigt nicht. Im Gegenteil. Man macht es auch ganz gut – und eine Funktion hat das Ganze: man freut sich gemeinsam, man fühlt sich geborgen in der Gemeinschaft, man fühlt sich integriert, angenommen.

Damit komme ich zu einem zentralen Punkt. Das Bedürfnis vieler Menschen nach Gestaltung der Freizeit wird durch singende, tanzende und spielende Aktivitäten befriedigt. Animateure geben weiter, was sie sich im Eigenstudium oder bei Reisen durch die Welt erworben haben. Das jeweils eigene Repertoire der betreffenden Personen ist das, was jeweils mit Folklore bezeichnet wird. Dabei werden „originale“ Lieder und Tänze aus vielen Ländern in derselben Weise aufgenommen wie neu zurechtgemachte Geselligkeitstänze und selbst gedichtete Lieder auf neue oder alte Melodien.

Nimmt man ein auf dem Markt befindliches Folk-Lexikon zur Hand (vergl. Literaturverzeichnis), dann erfährt man, daß Folklore meist etwas mit den Menschen und ihrem Zusammenleben zu tun hat. Viele Liedtexte sind auf Lebenssituationen bezogen. Die Sänger können sich also identifizieren. Das gehört zum Folklore-Singen. Wer neue Lieder macht, findet im Lied einen

Ausdruck für Empfindungen und Zustände, die auch für andere Zeitgenossen bedeutsam sind. Joana z. B. sagt:

„Mit Sicherheit kann ich mit meinen Liedern weder die Welt verändern noch die großen Probleme unserer Zeit lösen. Aber ich habe die Erfahrung gemacht, daß ich meine Betroffenheit, meine Trauer, meine Verzagtheit, meine Wut, meine Solidarität, meinen Mut, mein Wohlbefinden, meine Liebe, meine Freude und meine Heiterkeit singenderweise auf andere Menschen übertragen kann; ihnen Dinge bewußt machen, Denkanstöße geben und sie damit bestärken und ermutigen kann zu eigenem Fühlen, Denken und Handeln.“

(Joana, Mit ungebrochenen Schwingen, Fischer Tb. 1982)

Wer die alten Lieder singt, knüpft an die Tradition an, nicht um sie zu restaurieren, sondern um durch moderne Interpretation das alte wieder hörens-wert zu machen. Die Gruppe Zupfgeigenhansel sei hier stellvertretend genannt als Beispiel für die Erneuerung des Volksliedes, die Gruppe Moin sei genannt als Beispiel für den Versuch, Mundartlieder, d.h. regionales Liedgut, neu zu beleben.

## **Zur Ermutigung**

Durch Folklore erhalten viele Menschen wieder Mut zu eigenem musikalischem Ausdruck, denn Folklore ist eine musikalische Ausdrucksform für alle Leute. Das Mitmachen ist an keine fachliche Vorbildung gebunden, die man sich in jahrelangem Training aneignen muß. Folklore braucht auch keine Privilegien in bezug auf teure Produktionsmittel. Man braucht keine Verstärker, Mikrofone, Synthesizer, Tonbandmaschinen, Studios. Keine Kompositionstheorien und nur wenig Fertigkeiten auf einem Instrument. Folklore – so verstanden – könnte so auch in die Schule wirken, in der ja meist Unterricht ohne Voraussetzungen stattfindet. Für Grund- und Hauptschule ist diese Erkenntnis von besonderer Bedeutung, weil dort Dilettanten unterrichten. Unterricht in diesem Bereich kann überall und immer anfangen und aufhören, er ist an keinen Lehrgang und Fortschritt im engeren Sinn gebunden. – Okay?

## **Der Folklore-Boom!**

Bei der Suche nach Gründen für das Aufleben der Folklore kommen mir folgende Gedanken: Folklore ist eine Bewegung von „unten“. Ich meine mit „unten“ den durch den kommerzialisierten Konsumterror arg geplagten Musikkonsumenten,

der sich gegen die Lautheit und gegen die Geschmacksvorschrift stemmt, die von den Medien, „von oben“, kommt.

Von „unten“ kommt auch der, der sich gegen die Technisierung der Kunst, gegen die Verkopfung wendet und sich für die Rückgewinnung von Spielräumen für Amateurkunst einsetzt. Freude am Dilettieren, am Probieren, am Entdecken ist entscheidend, gegen die Entmündigung der Laien durch sogenannte Experten zieht die Folklorebewegung zu Felde. Daher rührt wohl auch, daß man sich nichts dreinreden lassen will. „Auch der Professor weiß es nicht besser!“, eine Strophe aus dem gemeinsamen Singen am Schlußtag. Und das ist gut so. Der Protest von unten läßt zum eigenen Gestalten und Mittun ein.

Folklore ist eine alternative Bewegung. Mit Alternative meine ich die Suche vieler Menschen nach dem Verlorengegangenen: Das Ursprüngliche, das Unverdorbene wird gesucht. Die Rückkehr zur Natur wird propagiert. In der fremdländischen Folklore meint man dies zu erkennen und nimmt Folklore als „Ersatz“ in dem Glauben, dort, wo du nicht bist, dort ist das Glück.

Folklore ist eine pädagogische Methode.

Damit umschreibe ich den Versuch, das Problem der ausländischen Arbeitnehmer in den Griff zu bekommen. Die Pflege der eigenen Folklore und die Berücksichtigung der jeweils fremden Folklore soll die Verankerung jedes Mitmenschen in seiner Kultur fördern und Verständnis wecken für die jeweils andere Mentalität.

## **Blick zurück**

Ein erstes Folk-Musik-Revival findet sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Arnim und Brentano geben die Liedersammlung „Des Knaben Wunderhorn“ heraus. Herausgewachsen aus einer schwärmerischen Begeisterung, die sich nach dem Einfachen, Unabgeleiteten und Wurzelhaft-Echten, dem Innig-Herzlichen sehnte.

In schwerer Zeit sollte die Sammlung dem deutschen Volke zum Trost, zur Mahnung und zum Vorbild dienen. Die Sehnsucht, das Ich wieder zu entdecken, die Phantasie zu beflügeln, wird durch Fichte gestützt: „Kehre deinen Blick von allem, was dich umgibt, ab und in dein Inneres, ist die erste Forderung, welche die Philosophie an ihre Lehrlinge tut. Es ist von nichts, was außer dir ist, die Rede, sondern lediglich von dir selbst!“

Ob die Situation der damaligen Zeit unserer heutigen entspricht, weshalb heute wieder dieselben romantischen Empfindungen bei der Jugend zu beobachten sind. Oder ob ich mich täusche und meine Beobachtungen falsch interpretiere?

Ein zweites Folk-Revival ist zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Wandervogelbewegung. Hans Breuer gibt „unter Mitwirkung vieler Wandervögel“ den Zupfgeigenhansel heraus. Wieder schwärmerische Begeisterung für „das Schlichte, Innige, Liebenswürdige“ wie es im Vorwort heißt. Und der Widerstand gegen „die neuesten Schlager“, die „schnell anschlagen“, sind sie doch „seicht und jedermann kommod“. Bald sind die „flachen Weisen abgesungen“. Dann greift man zu den Liedern des Buches, aber „bitte möglichst wenig Chorgebrüll! Inmitten der freien Landschaft ist die einzelne Menschenstimme etwas eigenartig Schönes; der einzelne wird immer Gefühl und Temperament in das Gesungene hineinlegen.“

Ob die Sehnsucht nach dem alternativen Leben heute mit der Sehnsucht der Wandervögel zu Beginn des Jahrhunderts korrespondiert? Ob Folklorefans von heute das Vorwort des Zupfgeigenhansels unterschreiben und verstehen?: „Unser Leben heutzutage, mit seiner Splitterei, seiner Auffaserung und babylonischen Sprachverwirrung ist unfruchtbar. Schaut doch die Neutöner an, was sie fertig bringen! Ist das volkstümlich?“

Im dritten Folk-Musik-Revival stehen wir mitten drin. An seinem Beginn steht Pete Seeger in Amerika. Er missioniert mit seinem Singen und wird zeitweise das Opfer seiner Fähigkeit, die Zuhörer durch die Art seines Liedvortrags zu Mitsängern zu machen. 1948 unterstützt er den demokratischen Präsidentschaftskandidaten Henry A. Wallace im Wahlkampf und muß dafür die Verfolgung wegen angeblich kommunistischer Umtriebe auf sich nehmen. Er gründet das Folk-Magazin Sing Out und ruft mit seinen Freunden 1959 das New-Port-Folk-Festival ins Leben. Von dort gehen Impulse in alle Welt und finden auch bei uns Resonanz. Ab 1964 wird auf Burg Waldeck jährlich ein Festival durchgeführt, das von den aus der bündischen Jugend kommenden Hein und Oss-Kröher und Peter Rohland mitgetragen wird. Demokratische Lieder, Revolutionslieder, Tanzlieder, Neue Lieder und vor allem politische Liedermacher treten ins Rampenlicht. Singen ist Protest gegen Zerstörung von Umwelt, gegen Krieg, wird zum Denkanstoß für Frieden und zu kritischer Distanz. Neben der Politisierung des Singens ist zu beobachten, wie sich naive Assimilation fremder Folklore vollzieht. Alles Fremde – oft als scheinbar selbstverständlicher Ausdruck des Heilen und Wünschenswerten – wird unbesehen gebraucht und verbraucht.

Die Fülle der Neuerscheinungen zum Thema Lied ist erdrückend. Man fühlt sich zugedeckt: Grüne Lieder, kritische Lieder, Bänkellieder, Frauenlieder, Arbeiterlieder, Räuberlieder, politische Lieder, Kinderlieder, irische Lieder, deutsche Lieder demokratischen Charakters, Protestlieder, Schlagerlieder. Die Titel der unter Jugendlichen weitverbreiteten Liederbücher, Liederkiste, Liederkarren und Liederzirkus sind eine gute Kennzeichnung dieses Phänomens.

Wenn im Vorstehenden schwerpunktmäßig von der Singfolklore die Rede war, dann nur deshalb, weil sich das, was sich in Folklore abspielt, damit am besten beschreiben läßt.

Die Wiederentdeckung des Tanzens als Fähigkeit des sich miteinander Bewegens, miteinander bestimmte Schritte machen, in der Bewegung die Bewegungsfähigkeit wieder entdecken und sich aus den Zuschau- und Zuhörsesseln zu erheben, ist nur die zwangsweise Folgerung aus den Beobachtungen, die ich im Kapitel über den Folkloreboom darstellte.

Auch das Musizieren mit Instrumenten ist hier einzubinden: Es gibt keine Angst mehr vor mangelndem Können. Wenn man unter sich ist, versucht man es, so gut man es eben kann. Die Wiederentdeckung eigener Fähigkeiten, sich musikalisch auszudrücken und zu sozialisieren, ist wohl das hervorstechendste und ermutigendste Symptom der Folklorebewegung, die wahrscheinlich erst an einem Anfang steht – zumindest noch immer nicht in der Schule angekommen ist.

### **Wie geht es weiter?**

Folklore ist ein günstiges Einfallstor für Ideologen, daher kann ich es mir nicht verkneifen, zum Schluß ein wenig zu predigen.

Folklore- und Volksmusikliebhaber sollten sich kritische Distanz zu dem bewahren, was sie tun, sie sollten sich immer Rechenschaft abverlangen über das, was sie begeistert. Das was sie tun, steht immer in Gefahr mißbraucht zu werden für andere Zwecke. Vor welchem Karren man sich befindet, das kann einem beim Nachdenken plötzlich aufgehen. In Zeiten von Wahlkämpfen ist dies gut zu beobachten und zu illustrieren. Zeitungsmeldungen wie diese bestätigen dies: „... Folksänger und Jazzmusiker (W.D.), Poeten und Liedermacher (G.B.) und Zupfgeigenhansel inbegriffen ... haben mehr Sympathiewerbung betrieben ... als die vergleichsweise hitzköpfigen Professoren und Bundestagsabgeordneten ... auf der Suche nach der neuen politischen Heimat.“ (BNN vom Freitag, 21.1.1983, Seite 3, „Scharfe Zungen“).

Also aufpassen vor Verführern und „Naivlingen“, die uns einreden, die Hauptsache sei das Vergnügen und der Spaß!

### **Auswahl Literatur:**

Thomas Rothschild: Liedermacher, 23 Porträts, Fischer Tb 2959-1980  
Don Paulin: Das Folk-Music-Lexikon, Fischer 1980 Tb 2958

Kaarel Siniveer: Folk-Lexikon, rororo 6275, 1981  
Monika Tibbe und Manfred Bonson: Folk, Folklore, Volkslied, Metzler 1981  
Oss und Hein Kröher: Rotgraue Raben. Vom Volkslied zum Folksong – Südmark Verlag  
1969  
Felix Schmidt: Das Chanson, Herkunft, Entwicklung, Interpretation, Fischer 2979, 1982

*Beispiel für außereuropäische Folklore:*

Musica latina, von Claus Schreiner, Musikfolklore zwischen Kuba und Feuerland, Fischer  
2973, 1982

*Auswahlliederbücher:*

Steinitz: Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus 6 Jahrhunderten, 2001,  
1979  
Es wollt ein Bauer früh aufstehn von Thomas Friz und Erich Schmeckenbecher, Pläne,  
1978, 2. Auflage  
Kettel, Volksliederbuch, rororo rotfuchs 1979, Nr. 210  
Bonson: Grüne Lieder, rororo 4640  
Schleuning/Moßmann: Alte und neue politische Lieder, rororo 7159  
Fischertaschenbücher in Fülle: Landsknechtslieder, Irische Lieder, Frauenlieder, Räuber-  
lieder  
Heimann/Klusen: Kritische Lieder der 70er Jahre  
Jöana, Mit ungebrochenen Schwingen. Lieder, Notizen, Gedanken – eine Auswahl  
1969–1981

*Schulliederbücher:*

Schalmei, Unser Liederbuch für die Grundschule, Stgt. Klett 1981 mit Tonträgern  
Banjo Liederbuch Stgt. Klett 1982 mit Tonträger  
Lied und Song, Liederbuch von der 5.–13. Jahrgangsstufe, Hieber-Verlag München,  
1976

*Auswahlliteratur zum Tanzen:*

Europäische Tänze, Publikationsreihe bei Möseler Wolfenbüttel, mit Tonträgern  
... bis die Sohle fällt vom Schuh, Diesterweg, Frankfurt 1982 mit Tonbandkassette  
Publikationen bei Fidula-Verlag Boppard und Eres-Verlag Lilienthal/Bremen